

Lesungen: AT: 1.Mose 18,16-33 | Ep: Jak 1,22-27 | Ev: Joh 16,23b-30**Lieder:***
329 Mache dich, mein Geist, bereit
535 / 615 Introitus / Psalm
304,1-5 (WL) Vater unser im Himmelreich
304,6-9 Vater unser im Himmelreich
350,1-6 Gib dich zufrieden und sei stille
350,14+15 Gib dich zufrieden und sei stille**Wochenspruch:** Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet. Ps 66,20

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LKG); WL = Wochenlied

Predigt zu Johannes 11,28-45

Martha ging hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach zu ihr: Der Meister ist da und ruft dich. Als Maria das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm. Jesus aber war noch nicht in das Dorf gekommen, sondern war noch dort, wo ihm Marta begegnet war. Als die Juden, die bei ihr im Hause waren und sie trösteten, sahen, dass Maria eilend aufstand und hinausging, folgten sie ihr, weil sie dachten: Sie geht zum Grab, um dort zu weinen. Als nun Maria dahin kam, wo Jesus war, und sah ihn, fiel sie ihm zu Füßen und sprach zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, ergrimmte er im Geist und wurde sehr betrübt und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh es! Und Jesus gingen die Augen über. Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn lieb gehabt! Einige aber unter ihnen sprachen: Er hat dem Blinden die Augen aufgetan; konnte er nicht auch machen, dass dieser nicht sterben musste? Da ergrimmte Jesus abermals und kam zum Grab. Es war aber eine Höhle und ein Stein lag davor. Jesus sprach: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen! Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern.“ Dieses Wort aus dem Jakobusbrief lehrt uns eine wichtige Wahrheit über das Wesen des Glaubens. Glaube ist mehr als Wissen. Wir kennen viele Bibelsprüche, wir haben den Kleinen Katechismus Luthers auswendig gelernt, viele Lieder aus unserem Gesangbuch haben wir uns eingeprägt. Die biblischen Geschichten sind manchem unter uns seit frühesten Kindheit an geläufig. Aber ist dieses Wissen allein schon der rettende Glaube? Nein, denn dann wäre auch der Teufel ein Gläubiger. Und dann wäre auch der Spötter ein gläubiger Christ, nur weil er die Bibel vielleicht viel besser kennt als irgendein anderer. Glaube braucht das Wissen! Aber erst dann wird das Wissen zum Glauben, wenn es auch zur Erkenntnis des Herzens führt. Wenn wir unsere eigene Schuld in aller Demut erkennen und bereuen, wenn wir Jesus als unseren Heiland erkennen und ihm vertrauen, wenn wir in der Ewigkeit unsere Hoffnung erkennen und uns in ihr

trösten können. Zu solcher Erkenntnis wird der Christ nicht selten dann geführt, wenn er in diesem Leben bittere Erfahrungen machen muss. Wenn ihm das Herz schwer wird und er erkennt, dass er allein bei Gott Hilfe und Rat finden kann. So war es auch in jenen Tagen, in die uns unser Predigtwort heute führt. An dem, was damals in Betanien geschah, darf und soll sich jeder unter uns zeigen lassen:

Der Herr ist bei dir im Leid!

- I. Darum höre den Ruf deines Herrn,**
- II. wenn du den Schmerz deines Herzens fühlst;**
- III. so wirst du die Herrlichkeit des Herrn erkennen!**

An Wissen hat es in Betanien nicht gemangelt. Lazarus, Martha und Maria haben oft auf Jesu Wort gehört. So erfahren wir über Maria, dass sie zu seinen Füßen saß und sich belehren ließ. Es war wohl eine sehr freundliche und liebevolle Beziehung, zwischen den drei Geschwistern und Jesus. Aber würde diese Beziehung auch dann bestehen bleiben, wenn Kummer und Leid über sie hereinbrachen? Und das Leid kam auch über die Geschwister!

Ja, das gehört zu den bitteren Wahrheiten, dass auch der frömmste Christ nicht davor bewahrt bleibt, in diesem Leben bittere Erfahrungen machen zu müssen. In Betanien kam das Leid in Gestalt des Todes. Lazarus starb nach einer kurzen schweren Krankheit. Todesfälle in der Familie, vor allem dann, wenn sie unerwartet kommen, gehören ganz gewiss zu den schlimmsten Erfahrungen, die ein Mensch machen kann. Aber das Leid hat noch ganz andere Gesichter: Äußerlicher Mangel, der uns Sorgen macht; fehlende Gesundheit, die uns Angst macht und uns Schmerzen breitet; zerrüttete Beziehungen, die das Zusammenleben schwermachen; Einsamkeit, in der uns der Austausch und die Gemeinschaft mit anderen Menschen fehlen; Stress, Streit und Ärger auf Arbeit mit Kollegen und Vorgesetzten – wir alle könnten sicher einiges aufzählen, was auch uns die Herzen immer wieder schwer werden lässt und worunter wir zu leiden haben. Wie aber gehen wir mit dem Leid um?

Das Sprichwort sagt zu Recht: *„Not lehrt beten!“* Der heutige Sonntag Rogate will uns darum auch wieder ganz besonders zum Gebet ermuntern. Gerade dann, wenn das Leben schwer wird, wenn mehr Sorgen als Freuden unseren Alltag bestimmen, dann heißt es die Stimme zu erheben und Gott in unserer Not anzurufen. Zum Gebet ruft uns der Vater, wenn er sagt: *„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“* Zum Gebet ruft uns der Apostel Petrus, wenn er schreibt: *„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“* Und Paulus rät: *„Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“*

Die Schwestern Maria und Martha haben diese Worte beherzigt. Sie haben ihre Bitte an Jesus herangetragen. Als Lazarus krank wurde, da schickten sie einen Boten zu Jesus: *„Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.“*

Bis an diesen Punkt, an dem wir im Leid unsere Gebete laut werden lassen, ist wohl der Umgang mit dem Leid fast überall der gleiche. Selbst Menschen, die sonst nichts von Gott hören oder wissen wollen, beginnen zu beten, wenn ihnen die Not über den Kopf wächst. Doch nun hören wir, was uns unsere Predigtverse berichten. Und was wir da hören, will

uns eine Hilfe um Umgang mit dem Leid sein. Denn es heißt nicht nur selbst in der Not Gott anzurufen, sondern auch zu hören, wenn der Herr uns ruft.

Auf den ersten Blick hatte der Hilferuf der Schwestern nichts geholfen. Jesus ist nicht gekommen und Lazarus ist gestorben. Erst als es nach menschlichem Ermessen zu spät war, kam auch Jesus nach Betanien. Martha lief ihm entgegen und nachdem sie selbst von Jesus getröstet worden war, rief sie ihre Schwester: „*Der Meister ist da und ruft dich.*“ Auf den Ruf Jesu hin, kam nun auch Maria. Sie kam, weil der Herr sie gerufen hat. Maria saß bis dahin in ihrem Haus und mit ihr viele Trauergäste. Diese Gäste haben versucht die Schwestern in ihrer Trauer zu trösten. Sie waren da, damit die beiden Frauen nicht allein waren. Es ist auch heute gut, wenn wir in unserem Leid Menschen haben, die uns zu Seite stehen und die uns nach ihren Möglichkeiten versuchen, zu helfen. Aber viel wichtiger noch ist es, dass wir gerade im Leid den Ruf unseres Herrn nicht überhören.

Warum ist es so wichtig, auf diesen Ruf zu hören? Weil dich niemand besser in deinen Leiden versteht, als dein Heiland, der für dich gelitten hat. Weil dir niemand besser helfen und beistehen kann, als dein Herr, der dir verheißen hat, alle Tage bei dir zu sein. Er ist es, der dich mit den Worten ruft: „*Kommt her, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*“ Mit diesem Wort ruft Jesus dich genauso, wie er Maria gerufen hat: „*Der Meister ist da und ruft dich!*“

Darin kann sich der Glaube als erstes bewähren, dass er dem Ruf des Heilandes folgt. Es ist nicht gut für uns, wenn wir uns gerade in unserem Leid in unser eigenes Trauerhaus, in unsere Sorgenhöhle, zurückziehen und nichts mehr von anderen hören wollen. Maria wusste, wohin sie zu gehen hat. Sie wusste, wo sie ihren Herrn und Meister findet. Und wir? Wir finden unseren Heiland in seinen Worten, die er uns entweder in geschriebener oder gesprochener Form sagen lässt. Deine Bibel enthält manches trostreiche Wort und manches Beispiel auch dafür, wie du mit deinem Leid umgehen kannst und wie du es zu deinem Besten verstehen darfst. Deine Mitchristen in der Gemeinde und Familie, dein Seelsorger, die sind dir auch dazu zur Seite gestellt, dass sie dir das Wort deines Heilandes weitersagen. „*Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.*“

Der Herr ist bei dir im Leid! Darum höre den Ruf deines Herrn,

II. wenn du den Schmerz deines Herzens fühlst!

Nun ist es leicht gesagt oder gepredigt, dass man in der Zeit der Not und des Leids, auf den Ruf seines Herrn hören und zu ihm kommen soll. Ja, wir wissen, dass wir gerufen werden und wir hören den Ruf auch deutlich, aber unsere schweren Gedanken und Herzen drücken uns nieder und wir sind viel zu träge, dem Ruf zu folgen, die Worte zu hören und den Trost zu ergreifen. Woran liegt das?

Schauen wir auf unsere Predigtverse! Es ist ein tränenreiches Bild, das uns hier vor Augen gemalt wird. Maria weint, ihre Trauergäste weinen und der Herr weint auch. Aber zwischen den Tränen der Menschen und den Tränen des Herrn gibt es einen großen Unterschied. Schauen wir auf die Tränen der Menschen: Da ist als erstes Maria. Sie kommt zum Herrn gelaufen und schüttet ihm ihr Herz aus. Dabei wird deutlich, was sie bewegt. „*Herr, wärst*

du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben!“ Das sind Worte des Vertrauens und doch Worte der Verzweiflung. Jesus war nicht da und der Bruder ist gestorben. Der Bote hatte nichts gebracht und die Trauer hielt Einzug im Haus der Schwestern. Ja, Jesus ist ihr Herr, aber das konnte Maria in diesem Moment auch nicht zu neuer Freude verhelfen. Woran lag es? Es lag an den Gedanken, denen sie sich selbst hingab. Sie sah im Fernbleiben des Herrn eine vertane Chance. Sie grübelte darüber nach, was anders hätte laufen müssen, wo der Fehler lag, der den Bruder sterben ließ. Hätten die Schwestern eher nach Jesus rufen müssen? Hätten sie ihn eindringlicher bitten müssen?

Solche schmerzhaften Gedanken sind ganz typisch für ein schmerzendes Herz. Es sucht und grübelt, es trauert wegen der vermeintlich begangenen Fehler und es verzweifelt an der ausweglosen Lage. Ja, es schmerzt bei dem Gedanken daran, dass Jesus nicht geholfen hat, obwohl es doch zu ihm gefleht hat. Dann kommen Fragen: Ist es eine Strafe, die mich getroffen hat? Wofür? Hat mir der Herr seine Liebe entzogen? Dazu kommt, dass der Teufel sehr genau weiß, wo er solche Gedanken und Gefühle noch verstärken kann.

Aber schauen wir nun auch auf die Tränen der Trauergäste. Sie sprachen untereinander: *„Er hat dem Blinden die Augen aufgetan; konnte er nicht auch machen, dass dieser nicht sterben musste?“* Der Blind, von dem hier die Rede ist, lebte in Jerusalem und seine Heilung hatte großes Aufsehen erregt. Sie gab Zeugnis von der großen Macht die Jesus besaß. Aber hier? Hier in Betanien schien seine Macht Grenzen zu haben. Die Tränen der Juden sind Tränen des Zweifels. Auch solche Tränen entspringen dem schmerzenden Herz. Es nützt nichts, auf Jesus zu hören und zu ihm zu beten – er kann mir auch nicht helfen!

Wo unserem Herzen solche tränenreichen Gedanken kommen, seien es die Tränen der Maria oder seien es die Tränen der Trauergäste, da wollen wir im Glauben auf die Tränen schauen, die unser Heiland in Betanien vergossen hat. Es heißt: *„Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, ergrimmt er im Geist und wurde sehr betrübt und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh es! Und Jesus gingen die Augen über.“* Jesus weinte! Aber warum? Was sind es für Tränen, die aus seinen Augen rinnen? Sind es Tränen der Trauer, wie die Anwesenden meinten? Nein, das sind sie nicht, denn Jesus wusste, was er tun wollte. Es sind vielmehr Tränen des Mitleids und der unendlichen Liebe, die er uns Menschen gegenüber in seinem Herzen trägt. Es treibt ihn die Tränen in die Augen, wenn er sieht, wie hilflos wir Menschen dem Leid gegenüberstehen. Er weint, wenn er sieht, wie tief wir Menschen uns mit unseren Sünden in dieser gefallenen Welt ins Elend gestürzt haben. Ja, Jesus ergrimmt im Geist und wurde traurig, als er merkte, wie die Menschen ihm in ihrem Leid nicht glauben konnten. Diese seine Tränen soll unser Glaube im Leid sehen und so wird er sich auch im Leid bewähren. Denn dann erkennt er in Jesus den liebevollen Herrn, der nicht teilnahmslos an unserem Leid vorübergeht. Ja, es stimmt: Gott legt uns Lasten auf. Nicht immer werden wir verstehen, warum er das tut. Aber das zeigen uns die Tränen Jesu, dass er es nie zu unserem Schaden, sondern immer zu unserem Besten tut.

Der Herr ist bei dir im Leid! Darum höre den Ruf deines Herrn, wenn du den Schmerz deines Herzens fühlst ...

III. so wirst du die Herrlichkeit des Herrn erkennen!

In Betanien herrschte tiefe Trauer und die Klage über den Verlust des Lazarus war groß. Doch als Jesus kam, war Hilfe da und die Menschen durften diese Hilfe in beeindruckender Weise erleben. Ja, sie durften nun mit eigenen Ohren hören, wozu all das Leid dienen durfte. In einem lauten Gebet, sprach Jesus zu seinem Vater: *„Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.“*

Damit die Menschen an ihn glauben, darum ist Lazarus gestorben. Darum mussten Martha und Maria trauern und weinen. Aber ihr Leid sollte in größte Freude verwandelt werden und ihr Glaube, der sich im Leid bewährt hatte, wurde nun noch stärker. Nun war er auch für die nächsten Prüfungen bereit, dann etwa, wenn Jesus am Kreuz hing und qualvoll sterben würde. Und wenn Maria und Martha gemeinsam mit ihrem Bruder Lazarus später auf ihre Leidenszeit zurückgeschaut haben, dann hätten sie gewiss dem Liederdichter Paul Gerhardt Recht gegeben, wenn er uns heute singen lässt: *„Was helfen uns die schweren Sorgen, / Was hilft uns unser Weh und Ach? / Was hilft es, dass wir alle Morgen / beseufzen unser Ungemach? / Wir machen unser Kreuz und Leid / nur größer durch die Traurigkeit. – Man halte nur ein wenig stille / und sehe, dass Geduld genügt, / weil unsers Gottes Gnadenwille / und sein Allwissenheit es fügt. / Gott, der uns sich hat auserwählt, / der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.“*

Wie in Betanien, so kann der Herr auch unser Leid in Freude verwandeln. Das wird nur selten so spektakulär geschehen, wie damals. Aber wenn es geschieht, dann wird unser Glaube gestärkt aus dem Leid hervorgehen.

Was aber, wenn dein Leid nicht so einfach beendet wird? Wenn es dir gar bis ins Grab erhalten bleibt? Auch dann wirst du die Herrlichkeit deines Herrn erkennen. Wenn nicht hier, dann dort. Wohl legt der Herr eine Last auf, aber er hilft auch tragen. Und er hilft uns tragen bis an unser Ziel. Es kommt der Tag, da wird Jesus alle Toten aus ihren Gräbern rufen. Dann werden wir ihn sehen und dann werden erkennen, wohin alles Leid dieser Welt letztlich geführt hat. In dieser Gewissheit, dass wir die Herrlichkeit des Herrn sehen werden, dürfen wir schon heute mit dem leidgeprüften Apostel Paulus sprechen: *„Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“* Und wo dich dieser Zeit Leiden treffen, da darfst du wissen: Der Herr ist bei dir im Leid! Darum höre auf den Ruf deines Herrn, wenn du den Schmerz deines Herzens fühlst, so wirst du die Herrlichkeit des Herrn erkennen!

Amen.

1. Gib dich zu - frie - den¹ und sei stil - le
In ihm ruht al - ler Freu - den Fül - le,
in dem Got - te dei - nes Le - bens! Er ist dein
ohn ihn mühst du dich ver - ge - bens.
Quell und dei - ne Son - ne, scheint täg - lich hell zu
dei - ner Won - ne. Gib dich zu - frie - den!

¹ Suche Frieden bei Gott

2. Er ist voll Lichtes, Trosts und Gnaden, / aufrichtigen,
treuen Herzens. / Wo er steht, tut dir keinen Schaden /
auch die Pein des größten Schmerzes. / Kreuz, Angst und
Not kann er bald wenden, / ja, auch den Tod hat er in
Händen. / Gib dich zufrieden!

3. Wie dirs und andern oft ergehe, / ist ihm wahrlich nicht
verborgen. / Er sieht und kennt in seiner Höhe / der
betrübteten Herzen Sorgen. / Er weiß vom Lauf der heißen
Tränen / und fasst zuhauf all unser Sehnen. / Gib dich
zufrieden!

4. Wenn nicht ein Einzger mehr auf Erden, / dessen Treue
du darfst trauen, / alsdann will er dein Treuster werden /
und nach deinem Besten schauen. / Er weiß dein Leid und
heimlich Grämen, / auch weiß er Zeit, dirs abzunehmen. /
Gib dich zufrieden!

5. Er hört die Seufzer deiner Seelen / und des Herzens stilles
Klagen, / und was du keinem darfst erzählen, / kannst du
Gott ganz furchtlos sagen. / Er ist nicht fern, steht in der
Mitten, / hört bald und gern der Armen Bitten. / Gib dich
zufrieden!

6. Lass dich vom Elend nicht bezwingen, / halt an Gott, so
wirst du siegen. / Ob alle Fluten einhergingen, / dennoch
musst du oben liegen. / Denn eh du wirst zu sehr
beschweret¹, / hat Gott, dein Fürst, dich schon erhöret. /
Gib dich zufrieden!

¹ belastet

14. Es ist ein Ruhetag vorhanden, ¹ / an dem Gott uns wird
erlösen. / Er wird uns reißen aus den Banden / dieses Leibs
und allem Bösen. / Es wird einmal der Tod herspringen /
und aus der Qual uns alle bringen. / Gib dich zufrieden!

¹ Hebr 4,9

15. Er wird uns bringen zu den Scharen / der Erwählten
und Getreuen, / die hier mit Frieden heimgefahren / und
sich nun im Frieden freuen, / da sie den Grund, der nicht
kann brechen, / den ewgen Mund selbst hören sprechen: /
„Gib dich zufrieden!“